



Der Erzieher

Zeitschrift des NS.-Lehrerbundes, Kreis Bremen

Nr. 3

Bremen, 6. Februar

1935

Stimmbildung und Schulchor.

Die Musik gehört zu den größten Kulturwerten unserer Nation. Während andere Künste mehr oder weniger darunter leiden, daß sie größtenteils auf eine Gebildeten-schicht beschränkt sind, fällt das bei der Musik fort; sie ist im wahrsten Sinne eine Volkskunst.

Seit Jahren befand sich die Musikpflege in einem Prozeß der Gärung. Man wußte nicht, wohin der Weg führen würde. Dabei war die Gefahr der Irreführung zu vermeiden; sie wurde überwunden, weil die nationale Erhebung unseres Volkes von einer einzigartigen musikalischen Erneuerung begleitet war. Der Volksgefang, das Volkslied, rückte wieder in den Vordergrund nicht nur des Lebens, sondern auch der Schule. Da gilt es nun, weil beim Singen die Verbundenheit mit der Musik durch das wertvollste und edelste der Instrumente, die menschliche Stimme, getätigt wird, verschiedene wichtige Aufgaben und Pflichten zu erfüllen. Schon das Kind muß lernen, das Verhältnis des zu singenden Liedes zur menschlichen Stimme zu beobachten. Was ist dazu erforderlich?

Es wäre verfehlt, wollte man mit Kindern einer Klassengemeinschaft eingehend über Stimm-bildung sprechen. Hier ist immer der Lehrer das Vorbild. Wie der Herr, so das Gescherr! Von seinem Können oder Nichtkönnen, von seiner lebendigen Führung ist das Resultat durchaus abhängig. Wenn es schon im Einzelgesangsunterrichte sehr schwer ist, daß sich Lehrer und Schüler durchaus verstehen (und darauf kommt es bei einem erspriechlichen Gesangsunterrichte doch letzten Endes an), wieviel schwieriger ist dann die Sache im Klassen-unterrichte! Welche Verantwortung trägt der Gesanglehrer. Er muß eine Art Gesangkünstler sein, der es versteht, zu prüfen: Wie weit ist die Musik von sich aus Richtschnur und gibt Anweisung, wie zu singen ist?

Die Aufgabe des Gesanglehrers ist es, einen guten Chorklang durch richtiges Abwägen der ver-

schiedenen Stimmen zueinander zu erzielen, so daß schließlich eine reistlose Verschmelzung der Einzelstimmen zu einem einheitlichen Klangkörper entsteht, aus dem keine Einzelstimme mehr herauszu-hören ist. Das Resultat ist dann ja auch, daß selbst mittelmäßige Stimmen plötzlich Klang und Fülle bekommen. Das Kind muß also vom ersten Singen an lernen, sich unter den Willen des Chorwerkes völlig unterzuordnen.

Ferner ist sauberste Textbehandlung zu fordern. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß jedes Kind rezitativisch scharf und vernehmlich akzentuiert; doch ist damit gesagt, daß beim Singen der Text der Körper der Musik ist. Sie bedarf der Worte, damit sie tönen kann. Auch hier sei der Lehrer lebendiges Beispiel für die Kinder.

Hierzu tritt noch ein Drittes, das die enge Verbundenheit der musikalischen Erfordernisse und der stimmlichen Erziehung zeigt: Der musikalische und der menschliche Atem müssen einander entsprechen. Die Musik jedes Meisters, man möge einen nehmen, wen man will, hat ihren eigenen Atem; aber sie gehorcht denselben Spannungs- und Lösungsge-setzen, die wir im Organischen wiederfinden.

Die selbstverständlichste Forderung jedes musikalischen Werkes, die saubere Intonation, stellt sich schließlich als eines der wichtigsten Hilfsmittel dar, einen Chor zu erziehen. Da ist zweierlei zu beachten: Welche Kräfte besitzt die Stimme des Sängers und was fordert der Lehrer vom Chorjänger? Erstes und wichtigstes Erfordernis ist da, daß kein Sänger seine Stimme überanstrengt. Wieviel Schädigungen am Stimmorgane sind schon durch verkramptes und forciertes Singen entstanden? Wie oft hört man das noch in Schulen! Da werden Lieder heruntergesungen, „nicht schön, aber laut“. Der Lehrer gibt das Singen (Singen ist ja „Erholungsfunde“ für den Lehrer) ohne Instrument, weil er keines spielen kann, ist aber vielleicht kaum imstande, nach der Stimmgabel den richtigen

Anfangston zu suchen. So lernt das Kind nie, seine Stimme zu beherrschen, noch viel weniger, ihren Umfang zu ermessen. Da braucht man sich wahrhaftig nicht zu wundern, daß die Stimme keine Ausdauer besitzt oder erhält. Das richtige Singen löst ein körperliches Wohlbehagen aus, wenngleich es ja auch, wie jede geistige oder körperliche Tätigkeit, richtig ausgeübt, eine allgemeine gesunde Ermüdung bewirkt. Klagt das Kind aber über Schmerzen im Halse, so ist das ein Zeichen dafür, daß wohl Stimmenmord, niemals aber Stimmkultur betrieben wurde. Dem richtigen Gesangslehrer soll jeder falschgebildete Ton sofort auffallen, jede falsche Atemführung, die die Bildung der musikalischen Linie stört, ein Anlaß dazu sein, das Kind durch richtiges Vornehmen den richtigen Gebrauch seiner Stimme zu lehren. Stimmbildung ist in erster Linie Gehörbildung. Man darf in der Schule keine Solofänger erziehen; dazu ist die kindliche Stimme viel zu zart und zu unentwickelt. Es ist vielmehr grundsätzlich anzustreben, daß jedes Kind lernt, sich einzuordnen, den richtigen Ton zu erfassen und den Atem, den Bogenstrich des Sängers, zwanglos richtig zu führen. Das ist es ja, daß das richtige Singen größte Intensität, Anspannung und Kraft mit spielender Leichtigkeit, Selbstverständlichkeit und Ausgeglichenheit vom Sänger fordert. Hier das richtige Maß zu finden, ist das einzig Wahre; daß es jedoch sehr schwer zu finden und selbst von manchem Künstler nicht restlos gefunden wurde, ist ebenso unbestrittene Tatsache. Stimmbildung im Chöre ist ein gut Teil Musikerziehung; denkbar ist es, daß ein Lehrer, der seiner Meinung nach keine besonderen Stimmbildungsübungen macht, doch für seinen Chor unendlich mehr leistet als der Lehrer, der bei auftretenden Fehlern jederzeit mit gelehrten physiologischen Erklärungen bei der Hand ist.

Der Lehrer, der im Chöre Stimmen bilden will, hat sich also an die Gesetze zu halten, die ein guter Chorklang fordert. Ausgangspunkt dafür ist immer die ständige Kontrolle des Einzelsängers und die bedingungslose Unter- und Einordnung jedes Einzelnen unter das innerlich vorgestellte, zu erstrebende Klangideal. Der Körper des Sängers sei gelöst und vollständig frei; jede Verkrampfung (Fallen vor der Stirn, Heben der Schultern) ist vom Uebel. Es ist eine häufig vorkommende Erscheinung, daß ein sonst frei und natürlich sich gebender Mensch beim Singen viel zu viele und dabei

falsche Muskeln spannt. Und wie die Verkrampfungen zunehmen, so steigert sich auch der einfache Redeton bald zu größter Gefährlichkeit und Geziertheit. Auch beim Singen natürlich, einfach und ruhig zu sprechen, ist selbst beim schnellsten Allegro strengstens zu fordern. Hier soll sich der Lehrer als hervorragender Zauberer erweisen, der jedem Worte, von seinem richtigen Klange ausgehend, seinen natürlichen, bequemen und lockeren Sitz anweist. Besonderes Augenmerk hat man den Diphthongen zu weihen, deren zweiten Teil die Kinder gewöhnlich viel zu früh erklingen lassen.

Wohl zu beachten sind in unserer klingenden Sprache auch die Anfangs- und Endkonsonanten, die vielfach „Tonentwickler“ sind. Sie einzeln aufzuführen oder an Beispielen zu erhärten, wie sie überzeugend tönen und klingen sollen, erübrigt sich wohl bei der Kürze dieses Artikels. Lernen müssen die Kinder, daß selbst bedeutungslose Endsilben, wie „en“, an bestimmten Stellen richtig ausklingen müssen. Darum ist es ein großer Fehler, wenn unsere Jugend bei öffentlichem Singen manche Töne, die in größeren Werken angegeben sind, kurzerhand abreißt. Das soll sich schneidend anhören, wirkt aber nie stimmzerstörend! Durch dieses Singen lernt das Kind nicht, stimmliche Hemmungen zu meistern. Die Folge, weil der lockere Tonansatz fehlt, ist ständiges Sinken.

Das richtige, musikalisch schöne Singen lernt das Kind natürlich nicht im Handumdrehen; es bedarf jahrelanger, intensiver Arbeit von Seiten des Gesangslehrers. Auch der Solofänger hat jahrelang zu tun, um hinter die Geheimnisse des schönen Singens zu kommen. Vielleicht lernt er während seines Lebens nicht aus. Als Gesangslehrer muß man darum fordern, daß die uns genommene zweite Gesangsstunde (Staatsjugendtag) wieder gegeben werde. Das ließe sich sehr gut machen, wenn auch in der Volksschule die Kurzstunde eingeführt würde, wie wir sie in der höheren Schule ja schon seit Jahren haben. Eine Gesangsstunde in der Woche ist zu wenig und kann für intensives Arbeiten überhaupt nicht in Frage kommen. Eine andere Forderung wäre die, den 1. Knabenklassen endlich das Singen wiederzugeben. Bis zur 2. Klasse wird gesungen; dann ist für die Knaben damit Schluß in der Schule. In der HJ. wird aber weitergesungen. Warum überläßt man das Singen nicht der Schule, die doch die beste Gewähr bietet, daß die Kinder richtig und schön singen lernen.

Rud. Kloss.

Atmung und Stimme.

Im Mittelpunkt des menschlichen Lebens steht die Stimme. Gesprochenes, gesungenes und als Abglanz des gesprochenen Wortes das geschriebene Wort beherrschen die gesamte menschliche Kultur. Die erste Lebensäußerung des Neugeborenen ist Stimmstätigkeit, ist der Geburtsschrei. Zwischen geistiger und körperlicher Welt steht das Tor der Stimme.

Wir alle wissen: Wichtig ist es, was einer sagt, aber wichtiger noch, wie er es sagt. Und eine kleine

Zahl Menschen weiß: Das „Wie“ der Stimmstätigkeit ist ausschlaggebend für das Wohl und Wehe des Sprechenden und des Hörenden.

Das Sprechen und Singen und das Hören greift tiefer in das menschliche Leben ein, als alles andere. Dabei ist es gleichgültig, ob ich selbst spreche, oder ob ich Gesprochenes höre. Die Wirkung besteht in beiden Fällen. Welche Verantwortung für alle Sprechenden, für Lehrer, Redner, Sänger, vor allem der Jugend gegenüber, deren

zarte, aufnahmebereite Seele jedes Wort nach Form und Inhalt in sich wirken läßt und entsprechend wieder äußert.

Ein fremdrassiger Lehrer richtet — auch wenn er Vorgelesenes vorträgt — durch die Art seiner fremden stimmlichen Lebensäußerung großes Unheil bei seinen Schülern an. Entweder nehmen sie gar nichts auf, oder sie nehmen es in einer Stimmform auf, die ihrer Art nicht gemäß ist. Meistens geschieht abwechselnd beides.

Ein Lehrer gleicher Rasse mit falscher Stimmgebung — quetschend, schnarrend, näselnd, brüllend, knarrend, ohne Rücksicht auf Satzgefüge, Komma und Punkt atmend — ruft bei seinen Hörern eine entsprechende Einstellung hervor, wenn anders sie überhaupt das Gesagte aufnehmen sollen.

Diesen Unarten oder auch fremden Arten der Stimmgebung liegen aber immer auch entsprechende geistig-seelisch-körperliche Unarten oder Abarten zu Grunde. Hier liegt eine der Hauptursachen der Degeneration der gebildeten Stände. Sie bekommen das Gelehrte zumeist in einer unartgemäßen oder degenerierten Stimmgebung geboten, so daß sie — die gleiche Einstellung in ihrem Gehirn, in ihren Nerven und Organen vornehmend (anders könnten sie es nicht aufnehmen) — selbst degenerieren oder unartgemäß werden. Da hilft denn auch kein Sport als Ausgleich, höchstens Verzicht auf Bildung. Denn sobald Erinnerung an das Gelehrte wiederkehrt, stellt sich auch der Zustand wieder ein, in dem man das Gelehrte empfangen hat.

Noch bedeutender ist der Einfluß des gesungenen Wortes, entsprechend größer die Verantwortung der Sänger und der Gesangslehrer.

Im folgenden soll einiges über die Stimmgebung, die artgemäß ist, d. h. unserer nordischen Rasse entspricht, und über individuelle Fehler der Stimmgebung im Rahmen unserer Art gesagt werden.

Es kann sich dabei nur darum handeln, verantwortungsbewußten Menschen Hinweise zu geben, die die Notwendigkeit praktischer Arbeit an der Stimme zeigen. Erschöpfendes läßt sich im Rahmen eines solchen Aufsatzes nicht sagen.

Die Weisheit unserer Sprache hat den Ausdruck „bestimmt“ geprägt. Wir sprechen von einem bestimmten Auftreten, wir sagen, es sei etwas bestimmt richtig, es sei jemand zu etwas bestimmt. Etwas bestimmen heißt etwas erkennen. Also die Stimme ist in unserer Sprache das Innerste, der Wesenskern eines Geschöpfes, und wir verlangen, daß die Äußerungen des Geschöpfes „bestimmt“ sind, seiner Stimme entsprechen.

Nun, das Auftreten der wenigsten Menschen ist bestimmt. Wir sehen oft philosophisches, schneidig-forsches, saloppes, zackiges, schüchternes, freches, bescheidenes, aufdringliches Benehmen, aber **bestimmtes** nur selten.

Es ist die wichtigste Aufgabe der Erziehung, die Stimme so zu fördern, daß der innerste Kern des Menschen bis ins Äußerste durchdringt, daß das ganze Leben ein „bestimmtes“ wird.

So wie die Nordische Rasse die ist, welche am meisten formende Kraft ausübt, so ist sie auch diejenige, welche am meisten die von der Natur dem Menschen gegebene Form bewahrt. Aus dieser meistens unbewußten Ehrfurcht der gottgegebenen Form gegenüber entspringt die ruhige und beherrschte Art des Nordländers, die für ihn keine Beherrschung darstellt, sondern nur bedeutet, daß er die Formen in sich, wie sie die Natur gab, bewahrt. Fälschlich wird diese Ehrfurcht oft als Fühllosigkeit gedeutet, und die Uberschwenglichkeit südlichen und die Grenzenlosigkeit östlichen Wesens als größere „Lebendigkeit“ gefeiert, während es nur ein Aufgeben der Grenzen ist, die vollem Leben von der Natur gezogen sind, und damit ein Ergehen in Teilercheinungen eines zerstörten vollen Lebens, die dann übermäßig in Erscheinung treten.

Diese die innere Form bewahrende Kraft findet ihren Ausdruck auch in Atmung und Stimme. Der Zusammenhang zwischen Atmung und Stimme ist ja bekannt.

Die Abspannung des Zwerchfells und das Zusammenziehen der Lunge in der Ausatmung wird durch die Stimme gehemmt. Dadurch wird die Stimme zur Reglerin der Ausatmungstätigkeit. Sie hemmt diese und erreicht durch die Hemmung die Vorbereitung zur neuen Einatmung, die Umkehr von Ausatmung zu Einatmung. Mit dem Verfall der Stimmkraft verfällt auch die Atemkraft, da das Zwerchfell viel zu sehr erschlafft und dann nicht in die **unwillkürliche** Einatmung zurückfindet. Da aber niemand ohne Atmung leben kann, setzt dann die seelenzerstörende **willkürliche** Einatmung ein.

Der Begriff willkürliche und unwillkürliche Einatmung bedarf heute, so klar er an sich ist, der Erläuterung. Wir haben willkürlich arbeitende Muskulatur und wir haben unwillkürlich arbeitende. Zu den unwillkürlich arbeitenden Muskeln gehören die Atemmuskeln. (Zwerchfell und Zwischenrippenmuskeln.) Sie unterliegen also nicht unserm Willen. Sie arbeiten von selbst. Wenn also jemand sich **bemüht**, einzuatmen, und sei es noch so raffiniert ausgedacht, so ist es immer **falsch**. Er übernimmt mit seinem Großhirn (Sitz der willkürlichen Innervation) die Funktionen des Atemzentrums, einem Sitz unwillkürlicher Funktionen und stört damit den ganzen Organismus.

Immer wieder liest und hört man die Aufforderung: „Man atme tief ein!“ oder „man schiebe zwecks tiefer Einatmung den Bauch vor“ oder „man wölbe die Brust heraus“. Das alles ist Unsinn. Es wirft die naturgegebenen Funktionen im Organismus sinnlos durcheinander. Aber fast allgemein wird so geatmet (allerdings sind es sehr oft Juden, die dabei Lehrmeister sind). Man beachte einen Chor, wenn der Kapellmeister den Taktstock hebt: die Mäuler gehen auf, alle atmen mit falscher Hochatmung (die Bässe mit ebenso falscher Tiefatmung) **willkürlich** tief ein. Entsprechend ist bei diesem Wirrwarr der Funktionen im Organismus dann die Tonerzeugung und Empfindung, Ausdruck und Kraft.

Sänger und Sängerinnen und Redner **hört** man oft bis in die äußersten Winkel einatmen. Und

dann wird noch bewundernd gesagt: „Hervorragende Atemtechnik“. Schwimmer und Sportsleute blasen sich oft auf, daß es eine Art hat.

Uns gehört aber nicht die Einatmung, — die ist Gnade — sondern die Ausatmung. Und sei diese auf Grund minimaler unwillkürlicher Einatmung noch so schwach. Richtig dosierte Hemmung der Ausatmung durch entsprechende Stimme kann die Atmung kräftigen. Wird allerdings die Stimme gewaltsam eingesetzt, so kann auch durch die überstarke Hemmung der Atemfluß ganz unterbunden werden und es kommt zu Stauungen. Es gehört viel Erfahrung und Liebe und Eingehen auf die Eigenart des Schülers dazu, um jeweils das Richtige zu treffen.

Die große, äußerlich stark sichtbare Atembewegung ist unserer Art nicht gemäß, wohl aber ein nie unterbrochener gleichmäßiger Fluß der Atmung, die harmonisch mit der größeren Leistung nach allen Seiten gleichmäßig wachsend weder Brust, noch Bauch, noch Flanken besonders hervortreten läßt, sondern die menschliche Gestalt in ihrem schönen Ebenmaß bewahrt.

Die wogenden Busen der Sängerinnen mit ihren Massen schwammigen Fleisches, die dicken Bäuche und herausgetriebenen Brustkästen mancher Sänger entsprechen nicht unserer Art. Sie stellen in ihrer Atemfunktion eine Deformierung der menschlichen Gestalt dar, die eine Verzerrung der inneren Kräfte bedingt.

Wo der Fluß des Lebensatems nie durch Uebermaß oder Faulheit oder knechtische Furcht gehemmt wurde, bedarf es keiner besonderen Einatmung, um einen Ton geben zu können, einen Satz sprechen zu können. Wo eine Sache mit „dem“ Leben aufgenommen wurde, kann sie auch mit „dem“ Leben, — dessen Spiegel der Lebensatem ist — wiedergegeben werden. Wer atmend gelernt hat, kann auch atmend auf Grund des Gelernten handeln.

Er braucht keine deformierende Zwerchfell-Bauchatmung, keine entstellende Flanken- und Brustatmung. **Er gibt aus seinem Leben heraus**, er beginnt mit der Ausatmung. **In seiner Stimme ist der warme Hauch des Lebens**, weil sie aus dem seelisch-geistig-körperlich vollen Menschensein kommt.

Dieser Hauch in der Stimme ist ein wesentlicher Zug nordischer Stimmgebung. Andere Rassen haben Klang, Schmelz, Schwingungen, Resonanzen. Den Hauch bekommen sie nicht heraus. Entsprechend vermeiden auch die meisten Völker das „h“ in der Sprache. Sie sprechen es entweder gar nicht, oder wie „g“. Es ist anregend, in diesem Zusammenhange zu bedenken, daß im Deutschen viele Worte, die etwas Heiliges, Hohes bedeuten, mit „h“ anfangen: (heilig, hoch, hehr, Himmel, Hölle, Herz, heiter, heilen, Herr, Heer u. a.).

Dieser Hauch kann willkürlich nicht erzeugt werden, er ist der Ausdruck einer gesammelten Kraft, die ein Leben kraftvoll benutzten in seiner Form nicht gestörten Atemflusses von Generationen voraussetzt. Darin äußert sich eine Ehrfurcht vor der gottgegebenen Schöpfung, die gleich weit von der

Natürlichkeit paradiesischer Südeinsulaner wie von der asketischen Geistigkeit mittelalterlicher Frömmigkeit entfernt ist. Bei jenen kommt es nicht zu der geistigen Kraft, die den Lebensatem zu Leistungen steigern könnte, bei diesen fehlt die Ehrfurcht vor den natürlich gegebenen Daseinsformen.

Als Merkmale artgemäßer Stimmgebung finden wir also: Hauch auch bei kräftigster Sprache oder Gesang. Dessen Voraussetzung: Ein Leben in ehrfürchtiger Bewahrung der naturgegebenen Form des Menschen und die Kraft des Lebensatems, auch starke Leistungen lebendig atmend — nicht rauschartig, dämonisch, in Ekstase — zu vollbringen.

An die Erziehung wären also folgende Anforderungen zu stellen:

1. Bewahrung der artgemäßen seelischen Haltung, die die Voraussetzung für jene hauchwarme Tonerzeugung ist, bei den Schülern, Erwachsenen und Kindern, deren Rasse unbeeinträchtigt ist.

2. Diese Art der Tonerzeugung den Schülern an Beispielen zu Bewußtsein bringen, sie als mustergültig hinstellen.

3. Gemischtrassige Schüler zu dieser Tonerzeugung hinlenken, also an das für uns bessere Erbteil appellieren, sie davor bewahren, sich unter Aufgabe der bewahrenden Kraft — aus der die Gestaltung fließt — in Klang, Schwingungen, Resonanzen zu verlieren.

4. Das Publikum in Konzerten und im Theater zu erziehen, das artgemäße Singen und Vortragen, auch wenn es nicht die höchste Stufe der Vollkommenheit erklommen hat, höher zu schätzen, als das Irrlichtern mit Klängen, Schwingungen, Resonanzen, imponierenden gutturalen Fortissimos unter Verfall der eigenen Art.

Gerade der raffisch Beinträchtigte neigt in der Gespaltenheit seiner Seele leicht zu diesem Irrlichtern, um mit diesem zu „imponieren“, da er in der Art selbst geschwächt mit artgemäßer Leistung nicht aufwarten kann. Fast unsere gesamte Kunst beruht auf Verfallserscheinungen solcher Art, ist ein irrlichterndes Aufleuchten im seelischen Verfall.

Hier muß Klarheit geschaffen werden. Sprechen, Singen, Gymnastik, Tanz und Sport haben hier unendlich zu lernen, sollen sie nicht den Verfall unseres Volkes noch beschleunigen.

Fast alle Lehren obengenannter Fächer beruhen — zum Teil unmittelbar von Fremden übernommen (man denke an die italienischen Gesangsschulen, fremdartigen Gymnastikschulen und ausländischen Sportmethoden) — auf dieser Auflösung unseres Eigentlichen, Inneren, sind Blendfeuerwerk. Dabei wird aber immer das Eigene, der Mensch artgemäßer Rasse nicht mitkönnen und dadurch als zweitklassig erscheinen.

Individuelle Fehler der Stimmgebung im Rahmen unserer Art beruhen fast immer auf falscher, d. h. willkürlicher Einatmung.

Die unwillkürliche Einatmung als Lust zum Leben ist der Ausdruck unseres Seins; dessen

Grundpfeiler sind Rasse und Geschlecht. Die Kraft des Seins, die Kraft der Rasse und des Geschlechts wird uns in der **unwillkürlichen Einatmung** ohne unser Zutun ununterbrochen geschenkt. Wir haben lediglich dieser Kraft in Wort und Tat Ausdruck zu geben. So ist die unwillkürliche Einatmung — die bewußt sein kann — die Grundlage unseres menschlichen Lebens, des „Ich“-Lebens. Atmen wir aber **willkürlich** ein, so stellen wir alles auf den Kopf. Wenn das „Ich“ atmet, so schöpft es nicht aus der Quelle der Natur, sondern aus sich selbst. Wer willkürlich atmet, handelt wie einer, der zugleich Roß und Reiter sein will, zugleich Fluß und Boot.

Die sogenannte Zwerchfell-Bauchatmung, Flankenatmung, Brustatmung sind alle solche Unarten willkürlicher Atmung. Kopf- und Bruststimme sind Ausdruck solcher Atemunarten.

Jahrzehntelange Arbeit an Atmung und Stimme haben gezeigt, wie schwer es ist, den Menschen die Grundlage ihres Lebens, die unwillkürliche, nicht gemachte, aber bewußt aufgenommene Einatmung wiederzugeben.

Immer wieder will sich das „Ich“ an die Stelle schöpfergegebener Seinsformen von Mann und Weib, von Rasse und Volk setzen. Namentlich bei Gemischtrassigen ist es schwer, die unwillkürliche, lebenspendende Einatmung wieder zu wecken, weil das Leben selbst unsicher und gespalten ist, und dadurch an Unbedingtheit der Kraft eingebüßt hat.

Die „Ich“-betonte willkürliche Einatmung (Rezept: man „mache“ es folgendermaßen) wie man sie immer wieder in allen Anpreisungen beschrieben findet, führt zur Atomisierung der Menschen. Ich besteht neben Ich, keiner versteht den anderen, alle sind gleich, zwischen Mann und Weib ist kein Unterschied mehr, weil die Atmung keinen Anschluß an unsere Seinskräfte hat. Vom Ich aus, vom willkürlichen Tun aus können wir die Atmung nicht machen. Das Ich kann nur aufmerksam und ehrfürchtig die Gnade der seinsverbundenen, unwillkürlichen Einatmung aufnehmen und sie tatkräftig froh verwenden.

Wo die unwillkürliche Atmung nicht mehr vorhanden ist, muß sie wiederhergestellt werden.

Wo die unwillkürliche Atmung vorhanden ist, aber nicht genügend benutzt wird, oder übergegangen

wird, wo also das „Ich“ auf dem Wege ist, sich vom „Es“ zu lösen, muß das „Ich“ in seine Grenzen gebracht werden. Diese Arbeit ist bei fast allen Deutschen zu leisten. Sie atmen — vor allem bei Aufregungen, Leistungsanforderungen — fast alle willkürlich-unwillkürlich durcheinander.

Wo die unwillkürliche Einatmung vorhanden ist und auch das Ich die Grenzen dieser Atmung einhält, ist dem Betreffenden Bewußtsein von diesem wichtigsten aller Lebensvorgänge zu geben, damit er weiß, welches Gut er besitzt und es nicht einmal für ein Vinsengericht verkauft.

Krankheiten haben immer, — soweit sie nicht durch gewalttätige äußere Einwirkung hervorgerufen sind — ihre Wurzel in dieser Trennung unseres individuellen Lebens von den Seinskräften von Rasse und Geschlecht. Die Wiederherstellung und Verwendung der unwillkürlichen Einatmung erschließt Heilquellen von unermesslich segenspendender Wirkung.

Das Erleben der Seinskräfte von Rasse und Geschlecht in der bewußt erfaßten Kraft unwillkürlicher Einatmung schafft stolzestes Selbstbewußtsein von Mann und Weib, frohes Sich-Getragen-fühlen von der unermesslichen Kraft unserer Rasse.

Verlieren der unwillkürlichen Einatmung schafft Leid und Degeneration, schafft Sich-Verlieren in minderwertigen Verfallsercheinungen, schafft Zersetzung und Tod.

Unsere Erziehung weiß nichts von dieser Rolle der Atmung und von der Stimme als unmittelbarstem Ausdruck der Atemkraft. Sie überläßt es dem Zufall, ob es „stimmt“ oder nicht. Die Verfallsercheinungen in unserem Volke und die seelische Schwächung durch Rassenmischung erlauben uns nicht länger, die Dinge treiben zu lassen. Wir müssen zu einem bewußten Erfassen der artgemäßen Kräfte im Volke und zu einem bewußten Pflegen der Kräfte im Einzelnen kommen. Das kann nie und nimmer allein durch Wissensübermittlung geschehen, sondern grundlegend nur durch Wiederherstellen und schützende Pflege der unwillkürlichen Atmung, und aus ihr hervorgehend der Stimme, als der Quelle, aus der wir Minute um Minute unsere Lebenskraft empfangen bis zum Ende. Dann mag anderes walten.

Dr. Walter Berner, Schlewecke-Harz.

Hakenkreuz-Bonbons.

Ganz recht! Das war damals, als jeder, der nicht völlig mit dem Dummbeutel bzw. mit dem Parteibeutel geschlagen war, merken mußte, daß der Sieg des Nationalsozialismus feststand. Derzeit also fand ein aufgeweckter Bonbonfabrikant heraus, daß sich die „neue“ Gefinnung in allen Lebenslagen zu zeigen habe, so auch beispielsweise bei der Herstellung und dem Verzehr derjenigen, kleinen Genußgegenstände, die man bei uns in Bremen gemeinhin als „Backboltjen“ bezeichnet. Er erhöhte die Farbenpracht dieser kleinen Köstlichkeiten durch eine sinnige Hakenkreuzeinlage. Ob

es sich nun hierbei um den deutlich sichtbaren Gefinnungswechsel des Fabrikanten selbst, oder des bonbonlutschenden Verbraucherkreises, oder — ppp — um die günstige, materielle Auswertung dieses sinnigen Einfalls handelte, kann dabei außer Ansatz bleiben. Genug, — dem tapferen Kämpfer auf dem Gebiete der Süßigkeiten ist das Handwerk gelegt worden, wie auch Hakenkreuz-Bierseidelfabrikanten, Adolf-Hitler-Aschenbecherhersteller und ähnliche Beute in die Wurst gekommen sind.

Leider hat diese Generalreinigung vor einem Gebiete haltgemacht oder mindestens ihre Bewe-

gung etwas abgestoppt, nämlich im Bereiche des Liedschaffens der neuesten Zeit. Was da z. T. fabriziert wird, schreit zum Himmel. Gewiß ist es nicht leicht, auf diesem Gebiete zu sichten und ein „Gewogen und zu leicht befunden“ auszusprechen. Handelt es sich doch einerseits darum, daß der Urteilsfäller selbst ein gründlicher Kenner des deutschen Liedes, besonders des Volksliedgutes ist (nicht allein Kenner durch theoretisches Studium, sondern auch durch lebendige Einfühlung und fleißigen Gebrauch), der mit dem Prädikat „Volkslied“ nicht um sich wirft, wie mit einer ersten-besten billigen Ware. Wie kann man überhaupt einem Liede die Bezeichnung Volkslied zuerkennen, ohne den erforderlichen Zeitabstand zu dem betreffenden Werk zu haben? Nicht der Umstand allein, daß der weitaus größere Teil eines Volkes ein Lied häufig singt, rechtfertigt die Benennung Volkslied, — dann müßte man ja auch den berühmten zum Bahnhof gerollten Käse und den auf dem Himalaya stationierten Meyer hierher rechnen — sondern vor allem, außer einer Reihe textlicher und musikalischer Belange, eine sich durch Jahrzehnte behauptende Lebenskraft und Lebensfähigkeit.

Auf der andern Seite ist es bei der Beurteilung eines neuen Liedes nicht gleichgültig, aus welcher Gesinnung heraus der Dichter, der Komponist, oder (in letzter Zeit sehr beliebt) der Dichter-Komponist geschaffen haben. Es gibt bekanntlich so'nne und solche, Fabrikanten und Gesinnungsehrliche. Leider steht nicht jedem aus der Druckmaschine herausflatternden Notenblatte eine kurze Bemerkung voran, die hierüber erschöpfend Aufschluß gäbe. Und selbst, wenn . . .! In der Wirkung auf den staunenden, gesangbeflissenen Zeitgenossen ähneln sich die Werke beider oft zum Verzweifeln. Es bleibt nur übrig, den aus ehrlicher Gesinnung und mit echter Begeisterung Schaffenden zu bitten, sich nicht auf Veröffentlichung seiner Ergüsse zu versteifen, wenn ihm die rein handwerklichen Grundlagen, die nun einmal auch für künstlerisches Gestalten bitter nötig sind, fehlen. Es würde ja auch keinem Menschen einfallen, jemandem einen Hausbau anzuvertrauen, der nicht mit Kelle und Kalk, Ziegelsteinen und Wasserwaage umzugehen gelernt hat. Wo nun aber die Voraussetzungen dieses handwerklichen Könnens gegeben sind, ergibt sich eine zweite Bitte: der geistige Vater eines Liedes möge es Johannes Brahms nachmachen, der jedes seiner Werke, ehe er es zur Veröffentlichung hergab, längere Zeit „liegen ließ“, um es dann noch ein oder mehrere Male mit unbarmherzig kritischen Augen zu überprüfen. Gewiß ist es nicht jedem gegeben, sich mit seinem in heiliger Begeisterung gezeugten Musenkinde in der wünschenswerten kritischen Objektivität auseinander zu setzen. In vielen Fällen wird er wieder Feuer fangen, dessen Rauch den klaren Blick in etwas trübt. Die Zeit heilt aber nicht nur Wunden, sondern sie beruhigt auch die im Schaffensprozeß ausgewählten Kräfte, so daß eine ruhige, unvoreingenommene Betrachtung eines selbstgeschaffenen Werkes, nachdem es etwas „abgelagert“ ist, sehr wohl im Bereiche des Möglichen liegt. Ein künstlerisch wertvolles Lied auf Adolf Hitler oder

auf sein Werk wird immer zeitnah und wirksam bleiben, ohne daß der Verfasser Angst haben mußte, den richtigen Zeitpunkt zu „verpassen“, wenn es nicht mit noch nassen Notenköpfen sogleich in die Druckerei wandert. Gerade im Hinblick auf das oben erwähnte „Ausreifen“ einer Komposition denke ich gern an einen alten Freund, der mit einer Reihe von Instrumentalkompositionen unbestreitbare Erfolge hatte. Auf die Frage, ob er sich nie einmal an einer Opernkomposition versucht habe, erhielt man die mit sarkastischem Lächeln gewürzte Antwort: „Sicher!“ Fix und fertig! Es fehlt keine Note dran. Das Werk liegt zuunterst in einer alten Bücherkiste in einer Bodenrumpelkammer. Dort liegt es sicher.“ Ich bin überzeugt: Hätte man derzeit schon Bodenentrümpelungs-Aktionen gekannt, das Opus wäre ohne Wimperzucken auf den Sammelwagen gewandert.

Und nun, lieber Amtsgenosse, der Du gleich mir Dich bemühst, unserm hoffnungsvollen Nachwuchs die Schönheiten deutscher Musik im allgemeinen und des deutschen Liedes im besonderen nahezubringen und zu erschließen, was sagst Du zu einem Liede, das mit einem warm empfehlenden Begleitschreiben („für Schulen ermäßigte Preise“) an Schulmusiker und Dirigenten versandt wird, und unter der Überschrift „Das Lied vom Hitler“ also lautet:

1. Adolf Hitler, unser Führer, ist nur schlichter Eltern Kind!

Doch die Lieb zu seinem Volke brennt in ihm, wie nie man's find't!

Also ruft er seine Freunde all' zusammen, spricht zu ihnen mit hohem, festem Sinn, setzt sie alle in begeisterte Flammen, reißt sie treu ihm zu folgen hin!

2. Adolf Hitler, unser Führer, fand nicht Rast und fand nicht Ruh!

Seinem Wirken, seinem Werben sah die Welt verwundert zu!

Wie er unbeirrt formierte seine Scharen, wie er rastlos durchheilte Ort um Ort, bis viel Tausende geworden sie waren, blindlings folgten des Führers Wort!

3. Adolf Hitler, unser Führer, stieg empor zur höchsten Macht!

Wer es wagt, ihm noch zu trozen, unter seiner Faust zusammenkracht!

Fröhlich schaut er nun die braunen Formationen, die marschieren in festem Schritt und Tritt, die nun zählen schon nach vielen Millionen, und die Jagen bald reißen mit!

Jede Strophe wird durch einen Rehrim beschloffen, der mit den Worten „Streckt aus zum Gruß die Hand“ beginnt, wobei die Sänger während der ersten 4 Takte die Hand zum deutschen Gruß erheben.

Einem Bekannten, dem ich das Poem vorlas, rannen unaufhaltsam Tränen der Rührung über die Wangen. Wem steigen nicht Erinnerungen an frühere Zeiten auf?! „Der Hindenburg, der Hindenburg, der haut den Russen hinten durch.“ Oder,

weniger gewalttätig und dafür mit einem Einschlag gemütvoller Niedlichkeit: „Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in Berlin“. Oder gar das markige: „Das deutsche Volk ist aufgewacht vom Felsen bis zum Meer“. Ueberhaupt: „Vom Fels zum Meer“, „Mit Herz und Hand“ und ähnliche durch zu häufigen Gebrauch abgenutzte Floskeln mußten erhalten, um einem angeblich vaterländischen Liede die richtige Würze zu geben.

Alles das erleben wir heute wieder und zwar in sehr vermehrter und verschlimmelter Auflage. Man möchte den Erzeuger derartiger Machwerke (sehr frei nach Goethe) fragen: „Ist auf deinem Pfalter . . . kein anderer Ton?“

Ein Wort zur Vertonung dieser Gattung von Dichtungen. Ganz Schläue betrachten ihre poetischen Erzeugnisse als schon lange für notwendig empfundene Ergänzungen anerkannter und volkstümlich gewordener Lieder. Wem ist nicht noch (neben vielen anderen Fällen) die seinerzeit viel unnützen Staub aufwirbelnde sogenannte 4. Strophe des „Deutschlandliedes“ in Erinnerung? Oder die viel schlimmere sogenannte 5. Strophe?! Gewiß hat jeder Dichter das Recht, solche Gedanken, wie sie letzten Endes in den eben genannten Strophen enthalten sind (vorausgesetzt, daß sie ihn innerlich stark bewegen) in poetischer Form zum Ausdruck zu bringen. Auch wird ihm niemand verwehren wollen, daß er wünscht, seine Gedichte nach der Melodie des „Deutschlandliedes“ gesungen zu sehen. Eine Annahme aber ist es, diese Strophen nachdrücklich und allen Ernstes als organische Ergänzung des „Deutschlandliedes“ in die Welt zu schicken. Was würde einem Maler geschehen, der sich in der Nationalgalerie zu Dresden daran machen wollte, das Bild von der Sixtinischen Madonna dadurch zu vervollständigen, daß er die fehlenden Gewandteile des heiligen Sixtus und der heiligen Barbara ergänzte? Vermutlich würde man den Mann lynchen.

Gegen die Benützung einer bekannten Melodie für einen neuen Text ist im allgemeinen nichts einzuwenden. Die Geschichte des Volksliedes zeigt uns sogar Fälle, in denen die übernommene Melodie dem jüngeren Texte engerer verbunden war, als dem alten. (Z. B. „Deutschlandlied“: „Ich hab' mich ergeben“; „Treue Liebe bis zum Grabe“ und viele andere mehr.) Immerhin muß im Hinblick auf die vielen unterlegten Texte (die Melodien des „Deutschlandliedes“, des „Heil dir im Siegerkranz“ und des „Wie ein stolzer Adler“ haben in dieser Beziehung allerlei über sich ergehen lassen müssen), aber doch festgestellt werden, daß es nicht genügt, nur eine rein formale Uebereinstimmung eines Textes zu einer vorhandenen Melodie zurecht zu kneten, um letztere dann jenem wie einen Frack überzuziehen. Man bedenke, daß nicht alle Fräcke „sitzen“, mögen sie auch noch so sehr „passen“, und um Schnadahüpfel handelt es sich hier nun mal nicht.

Und bei der Betrachtung der „eigenen Weisen“ auf diesem Gebiete kommt man (ohne in Beckmessererei verfallen zu wollen) leider recht oft nicht darum herum, dem Herrn Stadtschreiber recht geben

zu müssen: „Von falscher Zahl und falschem Gebäud schweig ich schon ganz und gar; zu kurz, zu lang, wer ein End' da fänd'! Wer meint hier im Ernst einen Bar? Kein Absatz wo, kein' Koloratur, von Melodei auch nicht eine Spur!“

Wie gesagt, Zeiten gewaltigen Geschehens haben von jeher Dichter, Komponisten oder gar Dichter-Komponisten auf den Plan gerufen, und es ist naturgegeben, daß mit dem Weizen auch das Unkraut in die Höhe schoß. Und da die Unkrautzüchter aus schon vorher erörterten Gründen meistens emsiger und betriebsamer waren, als die Erzeuger guten Weizens, so ist es nicht verwunderlich, daß dieser zunächst überwuchert wurde. Der zunehmende, zeitliche Abstand von den Ereignissen hob dann das Wertvolle aus der Masse heraus. Denken wir an diejenigen Lieder, die uns aus der Zeit um 1813 überkommen sind. Wie einfach und klar die Sprache eines Ernst Moritz Arndt, eines Schenkendorf, eines Uhland!, um nur einige Beispiele zu nennen. Wie zeitnah **auch heute noch** der Inhalt ihrer Lieder! Müßten noch Beispiele genannt werden? „Was ist des Deutschen Vaterland“; „Es klingt ein heller Klang“; „Freiheit, die ich meine“; „Deutsches Herz verzage nicht“; „Dir möcht ich diese Lieder weihen“, . . . die Reihe ließe sich unentwegt fortsetzen. Wie gleichwertig die Melodien eines Weber, eines Kreutzer, eines Reichardt, eines Methfessel, eines Nägeli! Oder denken wir weiter an die Lieder der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts, von denen nur das „Deutschlandlied“, die „Wacht am Rhein“ und „Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein“ genannt seien. Wie haben sie und auch das etwas später entstandene „O Deutschland, hoch in Ehren“ die Jahrzehnte überdauert! Auch hier einfachste und daher wirksamste, dichterische Fassung, ohne Schwulst, Ueberzeichnungen und gesuchte Mache. Die Melodien, mit Ausnahme des „Deutschlandliedes“, nicht einmal von sogenannten „namhaften“ Komponisten erdacht, zeigen dieselbe künstlerisch ehrliche Linie auf und gehen daher nicht allein leicht ins Ohr, sondern auch zu Herzen. Leider verbietet es die durch den Zweck dieser Ausführungen bedingte Begrenzung, auf den offensichtlichen Charakterwandel der handschriftlichen Melodie durch die Uebersetzung auf den Text des „Deutschlandliedes“ näher einzugehen.

Wie lange sich die sicher auch reichlichen Konjunkturprodukte und Minderwertigkeiten der eben genannten Perioden erhalten haben, läßt sich nicht ohne weiteres feststellen, noch auch, wie groß ihre Zahl gewesen ist. Ab und an glückt es einmal, in älteren Liederjünglingen ein solches Opus ausfindig zu machen. Mögen derartige Beispiele uns eine Warnung sein und uns gleichzeitig den Blick klären für das, was an neuestem Liedgut schätzbar oder wertlos ist; dann hätten die vorliegenden Ausführungen ihren Zweck erfüllt.

Und das Liedschaffen der jüngsten Zeit? Finden wir in ihm nicht auch schon Werke, die den Ansprüchen, die an ein gutes, volkstümliches Lied gestellt werden müssen, in vollem Umfange genügen? Sollte man aus diesem Grunde vom Schläge

der „Märkischen Heide“ und des „Volk ans Gewehr“ nicht eine längere Lebensdauer prophezeien, wenn eben das Prophezeien auf diesem Gebiete überhaupt möglich wäre? Ueberlassen wir daher diese Entscheidung der Zeit, die die alleinige Berechtigung dazu hat.

Und nun, liebe Amtsbrüder in Frau Musica, erheben wir unsere Stimmen zu denen, die uns

auch weiterhin mit Liedern, die aus Begeisterung über die große Schicksalswende entstanden sind, beschenken wollen und werden, und rufen ihnen im Hinblick auf das „Lied vom Hitler“ (S. 34) und gleichwertiger Erzeugnisse die schönen Worte aus der „Neunten“ ins Gedächtnis: „O Freunde, nicht diese Töne! sondern laßt uns angenehmere anstimmen, und freudenvollere!“
Fr. Fuchs.

Drei neue Lieder zu bekannten Weisen.

Brüder formiert die Kolonnen.

H. Zander.

1. Brüder formiert die Kolonnen! Hört der Tausende Schrei: Deutschland, mein Deutschland, wir kommen, Deutschland, wir stürmen dich frei!
2. Hört ihr die Toten uns mahnen: Schaffendes Deutschland in Not, stürmend entrollt unsere Fahnen blutrot und schwarz wie der Tod.
3. Brüder, wir machen ein Ende. Reißet von Ketten euch los! Deutschland! Groß-Deutschland, wir kommen, schafften dich einig und groß.
4. Brüder, formiert die Kolonnen! Setzt ein Ende der Not. Deutschland, mein Deutschland, wir kommen, bringen dir Freiheit und Brot.

Neuer Text zu: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“.

Melodie: Bremer Liederbuch 2, Nr. 5 a.

Friesentreue.

1. Gruß dir, o Heimat, wogenumblaut! Wälder, Täler, Höhen, wie seid ihr so traut! Wo die alte Friesentreue vom Meer zum Bergesrand stets neu erblüht im Friesenherzen, da ist mein teures Heimatland!
2. Wogende Saaten, grünende Au'n, Segen fleißiger Arbeit, herrlich anzuschauen! Wo die alte . . .
3. Volk auf der Grenzwehr, markig und fest, das der Väter Scholle keinem Feinde läßt! Wo die alte . . .

4. Fischer am Strande, Bauer am Pflug, Faust am Schmiedehammer, Herzen ohne Trug: und die alte Friesentreue, die schlingt um sie ein Band: Heil Deutschlands Führer, unserm Hitler Heil dir, du teures Heimatland!

Neuer Text zu: „Märkische Heide“.

Melodie: Bremer Liederbuch 2, Nr. 62.

Wertsoldatenlied.

M. Schröder.

1. Es tönt auf grüner Heide das Wertsoldatenlied, im grauen Arbeitskleide ziehn wir in Reih und Glied. Wir tragen Beil und Spaten statt Kugel und Gewehr. Wir sind die Wertsoldaten, wir sind das graue Heer.
2. Zu tilgen Deutschlands Schande, sind wir allzeit bereit, wir helfen unserm Lande aus Arbeitslosigkeit. Wir säen grüne Saaten, wo andre Unkraut sä'n, und woll'n als Wertsoldaten getreu zur Heimat stehn.
3. Und wenn die Schar der Feigen auch vor Empörung braust, wir werden sie euch zeigen, die deutsche Arbeitsfaust. Bespritzt ihr unsere Taten mit Lügen, Gift und Dred, der Schritt der Wertsoldaten geht über euch hinweg.
4. Und wenn ein neuer Morgen den Freiheitskampf entfacht, und über Not und Sorgen das deutsche Volk erwacht, dann lassen wir vom Spaten und greifen zum Gewehr, und stehn als Frontsoldaten im deutschen Freiheitsheer.

Neuer Text zu: „Es pfeift von allen Dächern“.

Melodie: Bremer Liederbuch 2, Nr. 4.

Aus dem Gau.

Betr.: Kurzschrift.

Mit Schreiben vom 1. 6. 1934 habe ich schon darauf hingewiesen, daß sich hin und wieder Vertreter stenographischer Interessen aus früheren Zeiten wieder bemerkbar machen und daß der NSWB. demgegenüber, gemäß dem ihm vom Reichsminister des Innern, Dr. Frick, erteilten Auftrag, die einheitliche Gesamtorganisation und alle Maßregeln unterstützt, die geeignet sind, die Deutsche Kurzschrift zu fördern.

Wenn nun in letzter Zeit durch amtliche Mitteilungen die Kurzschriftlage als unklar hingestellt wurde, so muß im Bereiche des NSWB. darauf hingearbeitet werden, die gerade Linie der Kurzschriftentwicklung weiter zu verfolgen. Die Gauamtsleitungen mit ihren Referenten haben die Aufgabe, mit der Reichsleitung an der strikten Befolgung der in der Denkschrift 1 und 2 über die Stellungnahme der NSDAP. zur Kurzschrift und zum Maschinenschreiben enthaltenen Richtlinien weiter zu arbeiten und im Verkehr mit den Behörden sich für die Durchsetzung dieser Ziele einzusetzen und ein Wiederaufleben der früher üblichen Systemstreitigkeiten ein für allemal zu verhindern. Das liegt im Interesse der deutschen Jugend, die durch Erlasse der wichtigsten Reichsbehörden gezwungen ist, den Nachweis der Beherrschung der Deutschen Kurzschrift zu erbringen.

Heil Hitler!

gez. Kolb, Reichsgeschäftsführer des NSWB.

Der NS.-Lehrerbund zur Kurzschriftfrage.

Das deutsche Volk hat sich seine Einigung erkämpft und mit dem Blute vieler seiner besten Söhne erkaufte. Auch auf stenographischem Gebiete ist nach jahrzehntelangem Kampf der Systeme eine Einigkeit erzielt worden, auf die unser Volk und vor allem der Führer, in dessen Geiste diese Einigung vollzogen wurde, stolz sein können. Die Deutsche Kurzschrift hat sich das Feld erobert, und die Deutsche Stenographenschaft ist die größte einheitliche stenographische Gesamtorganisation der ganzen Erde.

Gemäß dem vom Ministerium des Innern, Reichsminister Dr. Frick, erteilten Auftrag wird der NS.-Lehrerbund weiterhin die Deutsche Stenographenschaft betreuen und alle Maßnahmen unterstützen, die geeignet sind, die „Deutsche Kurzschrift“ zu fördern. Der NS.-Lehrerbund wird es als seine Aufgabe betrachten, dafür zu sorgen, daß der alte Systemstreit, der nun endlich durch den Geist Adolf Hitlers im deutschen Volke begraben ist, nicht wiederauflebe und neue Zerrissenheit in unser nach Einheitlichkeit auf jedem Gebiete ringendes deutsches Volk bringe.

Die Aufgabe aller ehrlichen deutschen Volksgenossen muß es daher sein, die in den beiden Denkschriften zur Kurzschrift und zum Maschinenschreiben festgelegte Stellungnahme der NSDAP. zur Verwirklichung zu bringen, zum Wohle unseres deutschen Volkes und unserer deutschen Jugend: Ein Volk, eine Sprache, eine Kurzschrift: Die Deutsche Kurzschrift!
Siebrecht.

Es welken alle Blätter.

Durch ganz Deutschland.

1. Es wolken alle Blätter, sie fallen alle
 a. b. Und mein Schatz hat mich verlassen, u. mein
 Schatz hat mich verlassen, ins Kloster wollt sie gehn.

2. Ins Kloster wollt' sie gehen,
 wollt' werden eine Nonn'.
 So muß ich die Welt durchreisen,
 bis daß ich zu ihr komm.
 3. Vom Kloster angekommen,
 ganz leise klopf ich an:
 "Gebt heraus die jüngste Nonne,
 die zuletzt ins Kloster kam".
 4. "Ist keine angekommen,
 wir geb'n auch keine raus:
 denn was drin ist, muß drin bleiben
 im schönen Nonnenhaus."
 5. Sie stand wohl unter der Linde,
 schneeweiß war sie gekleidet,
 und ihr Haar war abgeschoren,
 zur Nonn' war sie bereit.
 6. Was trug sie auf dem Finger?
 Ein goldnes Ringelein:
 "Nimm es hin, Herzallerliebster,
 dies soll der Abschied sein".
- Aus dem Grafen- und Nonnenlied entstanden und
 heute durch ganz Deutschland bekannt.

Niederlachslied.

Marschmäßig. Hermann Gröte

Van der We-ser bis zur El-be, von dem Harz bis
 an des Meer stehen Nie-der-sach-sen's Si-b-ne ei-ne
 te-ste Burg und Wehr. Fest wie uns-re Ei-chen
 hal-ten al-le-zeit wir stand wenn Stür-me
 brau-sen ü-bers deut-sche Va-ter-Land
 Wir sind die Nie-der-sach-sen, sturm-fest u. end-er-
 wach-sen, heil Her-zogs Wit-to-hind's Stamm!

2. Wo fielen die römischen Schergen?
 Wo verlanf die welsche Brut?
 In Niederlachsens Bergen, an Niederlachsens Rut.
 Wer warf den römischen Adler nieder in den Sand?
 Wer hielt die Freiheit hoch im deutschen Vaterland?
 Wir find die ulm.

3. Auf blühend roter Erde
 farben einst vielkündend Mann,
 für Niederladfentrene
 trat sie des Branten Mann.
 Vielkündend Brüder fielen von des Senders Hand,
 vielkündend Brüder für ihr Niederladfentland!
 Wir sind die usw.

4. Aus der Mäier Blut und Abunden
 mächt der Söhne Seidenmut,
 Niederladfent solls betunden:
 für die Freiheit Gut und Blut!
 Gest wie unsre Eidgen hatten allezeit wir stand,
 wenn Stürme brausen übers deutliche Vaterland.
 Wir sind die usw.

Das Land ist schwarz.

Das Land ist schwarz u. schwarz die Mäcker-schradten sind mir
 auf-ge-macht. Die braunen Hemden zickeln wir an, u. trecken an Hand-far
 Naam wir gehen im Schritt, im ge-ladenen Tritt, im Drei-er-zug
 nach dach-cker Sitze, dem Heiden-treue noch, wir gehen im
 Schritt im ge-ladenen Tritt, im Drei-er-zug nach dach-cker Sitze u.
 schreiten ab die Schwach u. wüthen nach dem Land noch!

2. Das Land ist grau, der Tag bricht auf,
 und Tau und Nebel liegen drauf,
 Wir sind ein frisches Brühlein schon,
 das erste braune Mäktion.
 Wir gehn im Schritte usw.

4. Das Land erwaucht, die Sonne lacht,
 die Braunen stürmen an mit Macht.
 Mit Spiel und Gange, Mann für Mann,
 die Fäden fliegen früh voran!
 Wir gehn im Schritte usw.

Geia, Safari!

Wie oft sind wir ge-schritten auf schwarzem Me-ger-
 pfad, wohl durch der Stoppa Mit-ten, wenn früh der
 Morgen naht, wie rausch-ten wir dem Klänge, dem
 altem-trauen Sam-ge der Trä-ger u. As-Ha-vi:
 Hei-a, hei-a, Sa-fa-a-vi!

2. Steil über Berg und Klüfte, durch tiefe Urwaldnacht,
 wo schwall und leucht die Flüsse und nie die Sonne lacht,
 durch Steppengratermorgen sind wir hindurchgezogen
 mit Trägern und Mstari: Geia, Geia, Safari!

3. Und saßen wir am Feuer des Nachts wohl vor dem Zelt,
 lag wie in stiller Feier um uns die nächt'ge Welt.
 Und über dunkle Gänge tönt es wie ferne Klänge
 von Trägern und Mstari: Geia, Geia, Safari!

4. Trete ich die letzte Reife, die große Nacht eintrifft an,
 auf, singt mir diese Weise statt Trauertlieder dann,
 daß meinem Jägerohre dort vor dem Stimmestore
 es klang' wie ein Mstali: Geia, Geia, Safari!

R. Mildenborn.
 *) Im Dialecta Lieberlandmarfch.

Bekanntmachungen des NSLB., Kreis Bremen.

Kreisamtsleiter: Walter Kreikemeyer, St. Magnus, Bez. Bremen (Brunnenhof), Fernruf: Rufum 41.

Geschäftsführer: H. von der Heide, Bremen, Hanfsaßstraße 15, Weser 82038.
Geschäftsstelle: Domschof 21 a (Museum), Fernruf: Domschof 29926.

Aufruf!

Durch die Opferbereitschaft unserer Berufskameraden im ganzen Reich ist es der Reichsamtseitung möglich geworden, das „Haus der deutschen Erziehung“ im Rohbau erstehen zu lassen. Deutsche Erzieher waren sich bewußt, daß sie der Nachwelt ein lebendiges Denkmal schaffen müßten der heutigen großen Zeit des Umbruchs und der Lösung ungeheurer Schöpferkraft auch im Erziehungsleben. Gewaltige Summen sind gleich bei Beginn in manchen Gauen zusammengebracht worden. Wir dürfen und wollen da nicht zurückstehen!

Berufskameraden, Kameradinnen! Die Zellenobmänner werden Ihnen demnächst die von der Reichsamtseitung herausgegebene Schrift „Das Haus der deutschen Erziehung“ überreichen. Wer es ermöglichen kann, kaufe zwei Stücke dieses Büchleins, das auch für später eine wertvolle Erinnerung an die Zeit des beginnenden Aufbaus, an die Erstarkung deutschen Willens und gemeinschaftsbildender Opferbereitschaft sein wird.

Die gesamte deutsche Erzieherchaft faßt jetzt Triff. Im Gleichschritt marschieren alle Kameraden im Laufe der nächsten Monate der Vollendung des „Hauses der deutschen Erziehung“ entgegen. Jeder zahlt seinen ihm gebührenden Anteil entweder gleich oder in Teilen im Verlaufe der nächsten sechs Monate. Die Gauamtsleitung hat uns folgende Richtsätze als maßgebend mitgeteilt:

Einkommen netto

- | | |
|---------------------|-----------------|
| 1. bis zu RM. 150.— | Anteil RM. 3.— |
| 2. bis zu RM. 250.— | Anteil RM. 5.— |
| 3. bis zu RM. 350.— | Anteil RM. 10.— |
| 4. bis zu RM. 450.— | Anteil RM. 15.— |
| 5. über RM. 450.— | Anteil RM. 20.— |

Auf diese Beträge werden die bisher geleisteten Zahlungen angerechnet.

Die Abrechnung geschieht mit den monatlichen Beitragszahlungen durch die Zellenobleute an die Ortsgruppen-Kassensführer. Auf der Rückseite des Rechnungsbogens sind die Mitglieder namentlich mit den gezeichneten Summen aufzuführen.

Heil Hitler!

gez. W. Kreikemeyer,
Kreisamtsleiter.

Schülerleistungsschreiben.

Die Deutsche Stenographenschaft wiederholt mit Billigung der Ministerien in der ersten Hälfte für alle kurz-schriftlegenden Schulen des Reiches ein Schülerleistungsschreiben. Erstmals wird auch ein solches in Maschinenschriften durchgeführt.

Die Leiter aller Schulen, einschließlich der Berufs- und Fachschulen, wollen die Durchführung dieses Schülerleistungsschreibens tatkräftig fördern und unterstützen.

Die Unterlagen werden inzwischen den Schulen zugewiesen. Sollte jedoch am 1. Februar eine Schule diese Unterlagen noch nicht erhalten haben, können sie von der Gau-Geschäftsstelle angefordert werden.

Das fertige Schriftgut soll bis spätestens am 20. Februar in den Händen des Gaufachbearbeiters für Kurzschrift und Maschinenschriften beim NSLB., Gau Weser-Ems, sein.

Musikalische Ausbildung der Junglehrer.

Nachdem im Sommer des letzten Jahres das „Bremer Lehrer-Orchester“ mit der praktischen Ausbildung der Junglehrer begonnen hat, soll jetzt die geistige Schulung folgen. Selbstverständlich beschränken sich die Kurse nicht auf den Kreis der Junglehrer. Jeder Amtsgenosse, der sich neue Anregung holen oder alte Kenntnisse auffrischen will, ist willkommen. Besondere Unkosten entstehen nicht.

Die Dauer der Kurse ist vorläufig auf 1 Jahr festgesetzt, wobei die Teilnehmer nicht mehr als 1½ Stunden in der Woche beansprucht werden sollen. Am Schluß der Kurse soll eine Abschlußprüfung stattfinden. Die Ausbildung liegt in den Händen der Herren: Bulling, Großmann, Liesche und Niemeyer.

Der Lehrplan umfaßt: Elemente der Musik, Harmonielehre, Formenlehre, Instrumentenkunde, Dirigieren, Musikgeschichte, Choraliteratur u. a., Stimmführung, Sprechtechnik, Chor-singen, Gesangsmethodik, praktische Unterrichtsbeispiele.

Wer von älteren Amtsgenossen nur an dem wichtigen Kursus Stimmführung teilnehmen will, möge das bei einer Anmeldung vermerken.

Anmeldungen sind zu richten an den NSLB., „Museum“, Domschof, 3. Hb. von D. Zweibarth.

W. Kreikemeyer,
Kreisamtsleiter.

Jr. Gronau,
Abteilungsleiter (Erziehung und Unterricht).

Nationalsozialistischer Lehrerbund, Kreis Bremen.

Am Sonnabend, 16. Februar 1935, 20 Uhr:

Gemeinschafts-Abend

in der „Union“.

Wir hoffen auf die Beteiligung der gesamten Erzieher-schaft Bremens, zumal die sorgfältige Vorbereitung dieser Veranstaltung eine hochwertige Vortragsfolge verspricht, die sicher restlos befriedigen wird.

Karten und Tischbestellungen von 18 bis 19 Uhr — außer Mittwochs und Sonnabends — im „Museum“.

Die Abrechnung über entnommene Karten muß möglichst während der Geschäftszeit im „Museum“ erfolgen, spätestens aber am Festabend zwischen 19.30 bis 20 Uhr an der Abendkasse der „Union“. Nachher können keine Karten mehr zurückgenommen werden.

Wir bitten dringend um pünktliches Erscheinen, da während der Vorträge die Saaltüren geschlossen werden.

Unser erster Gemeinschafts-Abend werde ein voller Erfolg, ein Freundes- und Freundschaftsfest im besten Sinne!

Die Leitung des „Bremer Lehrer-Orchesters“.

Erinnerung

an die Versammlung am Sonnabend, 9. Februar 1935, 17 Uhr im Festsaal der Oberrealschule, Dechanatstr. (nicht im „Museum“). Frä. Marie Duve-Harburg (Reichs-Fachberaterin für Englisch an Mittelschulen) spricht über:

„Schwierigkeiten im englischen Unterricht“.

Die Englisch unterrichtenden Lehrkräfte aller Schulen sind hierzu besonders eingeladen. Fachschaft 3.

Kreisjschule.

1. Wer zurzeit zum erstenmal an einem Kursus der Kreisjschule teilnimmt, muß einen Fragebogen ausfüllen, der Auf der Brate 8 abgefordert werden kann und dort wieder eingereicht werden muß.
2. Wer aus zwingenden Gründen am Besuch der Kreisjschule verhindert ist, hat dies schriftlich der Geschäftsstelle mitzuteilen.
3. Der Besuch der Pflichtvorträge ist für jeden Teilnehmer der Kreisjschule verbindlich.
4. Die Teilnehmer erhalten nach 10 regelmäßig besuchten Einzelkursen eine Bescheinigung über ihre Ausbildung in der Kreisjschule der NSDAP.
5. Alle Bekanntmachungen der Kreisjschule erfolgen in der „Bremer Zeitung“.

W. Kruse.

Schulungsbriefe.

1. Die Zellenobleute werden gebeten, auch die noch abseitsstehenden Berufsgenossen erneut zum Bezug der Schulungsbriefe aufzufordern. In einer großen Reihe von Schulen sind sämtliche Lehrkräfte, einschließlich Nichtmitglieder, Bezahler der Schulungsbriefe.
2. Die Zellenobleute brauchen, in Abänderung der Anordnung auf S. 11 in Nr. 1 des „Erziehers“, monatlich nur die namentliche Liste der neubestellenden Kollegen (nicht aller Bezahler), einzureichen; außerdem natürlich etwa eintretende Veränderungen durch Verletzung usw.
3. Die Beträge für die Januar- und Februarnummer müssen bis zum 20. Februar, für die nächsten Nummern bis zum 20. des betreffenden Monats eingezahlt werden.

Nachruf.

Im Monat Januar 1935 haben wir das Ableben von drei Berufsgenossen zu beklagen, die der Tod von ihrer Arbeit abberufen hat:

Frl. B. Maas,

Schule am Holzhafen,

Schulvorsteher **H. Petermann**

Leiter der Schule an der Oberstr.,

Frl. K. Brüggemann

Schule an der Schwachhauser Heerstr.

Der Nationalsozialistische Lehrerbund wird den Heimgegangenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kreisamtsleitung.

„Der Erzieher“ Nr. 4 erscheint am 20. Februar 1935.
Redaktions- und Anzeigenschluß am 13. Februar.

Herausgeber: Nationalsoz. Lehrerbund, Kreis Bremen.
Verantwortlich: Walter Kreidemeyer, St. Magnus, Bezirk Bremen. — Druck und Anzeigenverwaltung: Hans Krohn, Bremen, Herdentorsteinweg 35, Fernruf: Domsheide 274 68.
D. A. IV. Vj. 1934: 2500.

Wer . . . „Wertvolles“ wünscht —

wird

THEIN PIANOS
gegr. 1863

wählen —

. . . weil — wundervoll im Klang und — wirklich nicht teuer!

Bahnhofstraße 1 und Bohnenstraße 4 unverbindl. Besichtigung

GEIGEN, für Privat und Schule

sowie sämtl. Zubehöerteile preiswert und gut

Gust. Schmidt, Geigenbaumeister

Jllerstraße 18, ab Pappelstraße (Neustadt)

J. H. Jaeger & Eggers

Langenstr. 120-122

Eisenwaren

Haus- und Küchengeräte

Klepper-Faltboote, -Zelte, -Mäntel

Hermann Schleff

Dampf-Waschanstalt

Handtuch-Verleih

Woltmershauser Str. 409, Roland 3258

Juno-Oefen

Senking-Gasherde

Schaede-Waschmaschinen

Ofen-Ammermann

W. 80584 / Steffensweg 175, beim Wasserturm

Stets gut u. preiswert **kaufen Sie**

Kleiderstoffe, Weißwaren, Betten
Gardinen, Damen-Konfektion bei

Lübking & Busch

AM BRILL 17 / FERNRUF: ROLAND 8695
Ausstellungsräume: FAULENSTRASSE 13

Schul-Feiern

Frühling, Oster-Aufnahme, Entlassung, Elternabende, nationale Feiertage usw. gestalten Sie wirkungsvoll mit dem reichhaltigen und neuen Material des Verlages **Arwed Strauch, Abt. Sortiment, Leipzig C1**. Verlangen Sie unverb. Ansichtsendung, kostenlos den Neuen Ratgeber und die Werkblätter „Feier, Fest, Spiel“